Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 14 (1919)

Heft: 6

Artikel: Zum Internationalen Frauenkongress für Frieden und Freiheit

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351791

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

leistet, bei acht und weniger Stunden Arbeitszeit. Ach, wir wissen's ja genau: Freier Samstaznachmittag, wie schwierig in unserem Beruse!

Kommt der Sonntag, so wollen sich die Damen vom Francoverein, vom Wohltätigkeitsbazar usw. im neuen Aleide präsentieren. Die Francen der resormierten und katholischen Landeskirchen, diejenigen der Methodischen, Sabbathisten, Ziomisten, Mormonen usw. möchten sür die erbanliche Andachtsstunde ihr neues Kleid anziehen. Da heißt es immer wieder: Freier Samstagnachmittag und Arbeitszeitverkürzung unmöglich!

Was him, um ums arme Schneiderinnen am Kulturfortschritt mitgenießen zu lassen? In der Bibel heißt es: "Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft." Aber trot umsern Hart, nein, das Gegenteil ist der Fall. Wir wollen aber dennoch auf den Herrn harren, aber ebensviel auf verständiges Entgegenkommen seitens der Prinzipalschaft under bester Mithilse der verehrten Kundschaft, damit auch ums Schneiderinnen etwas vom Kultursortschritt der neuen Zeit zuteil werde."

So klagt die unaufgeklärte, bürgerlich denkende Schneiderin. Noch immer erwartet fie die Hilfe vom Lieben Gott, der fie bis zum heutigen Tag vergebens harren und rufen ließ, noch immer hofft fie auf verständiges Entgegenkommen der Prinzipalfchaft, die fie bis zur Stunde schamlos ausgebeutet, noch immer rechnet fie auf die Mithilfe und das Mitleid der Rundschaft, die sich doch keinen Pfifferling um die Arbeitsbedingungen dieser modernen Stlaven kümmert. — Arme Ausgebeutete, du wirst in deinen Hoffnungen und Erwartungen furchtbor enttäuscht werden!

Wit Bünschen, Bitten, Hoffen und Harren operiert das noderne Broletariat nicht mehr. Diese Bassen sind so abgenützt und stumps, daß sie keinem Arbeitgeber mehr die Achtung vor der Menschenwürde im Broletarier beizubringen vermögen. Nie wird die prosithungrige, ninmersatte Brinzipalschaft auf ihr unerhörtes Ausbentungssystem verzichten, ihre Privisegien preisgeben, wenn wir sie nicht dazu zwingen. Keine Bücklinge, kein Janunern und Winseln, wicht Aummer und Krankheit, nicht Not und Elend werden die Herrschaften rühren. Kannop f heißt die Losung! Dem Tyranvenjach und Ausbeutungswillen von oben können wir nur den unerschäfterlichen, siegessichern Kampseswillen

der klassenwisten Arbeiterschaft von unten entgegensetzen. Dieser Ramps wird nicht mit Lavendelwasser geführt, hart auf hart fallen die Schläge, die Welt mit ihrem Rampsgetöse erfüllend. Möchten es doch endlich auch die ungezählten Seimarbeiterinnen, Schweiderinnen, Wodistinnen und Dienstmädchen einsehen, daß sie diesem gewaltigen Ringen nicht von serne zusehen dirsen, songen, daß sie seisen, daß sie seisen, daß sie seisen gewaltigen Ringen nicht von serne zusehen dirsen, songen, daß sie sest zusammengeschlossen in Organisationen mitfämpsen missen an ihrer Befreiung aus Unterdring und Stlaverei.



Zum Internationalen Frauenkongreß für Frieden und Freiheit.

Am 18. Mai, dem 20jährigen Jahrestag der ersten Haager Friedenskonserenz, ging der internationale Frauenkongreß du Gude

Sivis pacem para bellum (willst du den Frieden, rüste zum Kriege), sagten die gekrönten und ungekrönten Häupter, die dor 20 Fahren im Haag zusammen gekommen sind und deren "Friedensarbeit" so jämmerlich versagt hat. Notte die Kriegsmöglichseit mit Stumps und Stiel auß, sagen sich die Delegierten des Franenkongresse, bekämpse das Militär, bekämpse mit friedlichen Mitteln jede Gewalt und du wirst zum Weltsrieden kommen. Auch diese Arbeit wird fruchtloß sein, dom besten und edelsten Wilken beseelt, werden diese Frauen — denen es im Gegensah zu den Teilnehmern der Haager Konserenz heiliger Ernst mit ihrer Arbeit ist — Schiffbruch leiden. Es genügt nicht, die Aluswüchse eines Systems zu bekämpsen, das Nebel muß an der Wurzel gepackt werden. Die Wurzel des Krieges, der Gewaltberrschaft, ist die kapitalistische Wirtschaftsordnung mit dem Weltimperialismus, dem besonders die heute allmächtige Gruppe der Ententestaaten huldigt. Gegen Tiger kämpst man nicht mit Worten; werden wir don einem wilden Tier angegriffen, sagen wischt, bitte schön, gebe aus dem Weg, ich tu dir auch nichts.

Die Konferenz ist von der Bräsidentin Jane Abams (Amerika) eröffnet und geleitet worden. Delegierte, zirka 130, sind aus 17 Staaten anwesend. Russinnen, Polinnen, Finnsländerinnen sehlen. Französische Delegierte kamen erst zum Schlusse der Tagung, da die französische Kegierung die Ausstellung der Pässe verweigert hat. Bekanntlich ist die französische Regierung der Meinung, Bannerträger für Recht und Freiheit zu sein. Ein großer Teil der Delegierten kam mit der Verpflichtung in die Schweiz, keine sozialistische Propaganda zu treiben, ansonst hätten sie Ginreisebewilligung nicht erhalten.

Ruffische Frauengestalten.

Von Dr. W. Ish (Zürich).

"Die Frauen haben das ruffische Volk lesen und schreiben gelernt, für neue Unterrichtsmethoden geforgt und das ganze Marthrium der Schule zur Aufflärung des Proletariats getragen" — aus diesen Worten des Schriftstellers Amfiteatrow erhellt die ungeheure Bedeutung der Tätigkeit der ruffischen Frau für dem Aufftieg der unterdrückten Arbeiter= und Bauern= "Starke Freiheitsregungen haben auf allen Gefellschaftsstufen in den Herzen der Frauen immer ihren Widerhall gefunden. Und hatte sich die russische Frau einmal zur Verteidigung der niedergetretenen Rechte erhoben, übertraf sie die Männer durch die Energie und die Standhaftigkeit ihres hei-ligen Fanatismus." Durch das 18. Jahrhundert und namentlich durch das ganze 19. Jahrhundert treffen wir Frauengestalten an, die die innere Politik des Zarentums indirekt mit bestimmen helfen. Frauengestalten von intellektueller und vor allem sittlicher Begabung, die unsere Bewunderung erzwingt. Wie das möglich wurde, diese starke Anteilnahme der Frau an der Politik, sucht Nadja Straßer in ihrem vor einiger Zeit bei S. Fischer (Berlin) erschienenen Buch über "Die Russin" politisch, wirtschaftlich und psychologisch zu erklären. Wir begnügen und mit der Tatsache und greifen einige Charafterbilder aus dem ichonen Buch der Nadja Strafer heraus.

Im 18. Jahrhundert treffen wir einige interessante Frauengestalten am Hose der Kaiserin Katharina II. Unter ihnen ragt die Hürstin Daschlow hervor durch ihr umsassendes Wesen und ihre vielseitige Bildung. Katharina II. hat sie in

späten Jahren zur Präsidentin der "ruffischen Academie des Sciences" gemacht. Die erste Tat dieser Fürstin Daschkow war der von ihr inspirierte, von ihr eingeleitete und durchgeführte Staat2streich von 1762, durch den der halb schwach= sinnige Degenerat Beter III. entthront und Katharina die Eroße auf den Thron gebracht wurde. Bei diesem Staats-streich, den die junge, damals 18jährige Fürstin mit einer fleinen Anzahl fortschrittlich gesinnter Angehörigen des Hofes und Militärs durchführte, zeigte sie soviel Initiative, Wage-mut und Entschlossenheit, daß man sie bewundern muß, auch wenn man nicht daran deukt, daß es sich um eine Achtzehn-jöhrige hamdelt, dazu noch zu jener Zeit klitterwochenmäßig verliebte Gattin und ganz junge Mutter. Sie ristierte ihr Leben, um etwas zu verhindern, was sie für schädlich hielt, tropbem es ihrer eigenen Schwester die Krone versprach. Denm die Absicht des Kaisers vor seinem Sturz war es gewesen, sich seiner Gattin Katharina zu entledigen und ihre Hosbame, mit ber ihn ein gartliches Berhältnis verband, gur Raiserin gu Was leitete die Fürstin bei ihrem Borgeben? Sie machen? schrieb über Peter III.: "Er war ein Unglücklicher, den die Natur mit den niedrigsten Leidenschaften behaftet und das Schicksal burch einen Frrtum auf bem Thron gebracht hatte. Er war nicht durchaus lasterhaft, aber schwach, schlecht erzogen und neigte zu allem Gemeinen, Banalen. Es wäre ein unaußbenkbares Ungliick für das Volk, wenn er Herrscher geblieben ware." Sie nennt selbst bas Geschehene "eine Revolution" und sagte später: "Das Los Außlands stand damals auf der Karte." Und soviel Schlechtes sie für das Land von der einem Seite zu befürchten, soviel Gutes hatte sie von der andern zu erwarten.

Sine Engländerin bemerkte dazu: "Ich habe mich gewehrt, ich wollte nicht unterschreiben, troßdem ich nicht Sozialistin bin, aber es ist ein Unrecht von mir zu verlangen: keine sozialistische Propaganda zu treiben; hätte man gesordert, keine Politik im allgemeinen zu treiben, das hätte ich verstanden." Sozialismus (lies Bolschewismus) ist ein gefährlich Ding, die Regierungen haben da schon die bittersten Ersahrungen machen müssen; wie mancher Gegner ist durch das Studium bekehrt worden. Zu sagen ist, daß bei der übergroßen Zahl der Delegierten ein wahrer Junger nach wahrheitsgetreuen Berichten aus Rußland und Ungarn herrscht, daß man das Bedürsnis hat, sich über den Bolschewismus, über den Kommunismus zu informieren.

Unter den Delegierten finden wir eine große Zahl bekannter Namen. Frauen, welche auf ihrem Gebiete bahnbrechende und gute Arbeit geleistet haben, Frauen, welche für die Gleich= berechtigung der Geschlechter eingetreten sind, als es beinahe als Sacrileg angesehen war, nur baran zu benken. Wir finden auch Sozialistinnen am Kongreß, aber nur solche, beren Sozialismus stark burch Pazifismus zersett ist. Am ersten Verhandlungstag wurde der Bericht der Sprecherinnen der verschiedenen Länder entgegengenommen, welche über ihre Tätigkeit während bes Rrieges für ben Frieden berichten. Die Berichte zeugten von schwerer Arbeit, von Hemmungen seitens der Regierungen, von illegaler Arbeit, von Gefängnisstrafen, verbotenen Flugblättern, Versammlungsverboten, Briefzensur, von viel gutem Willen und überall noch mangelnder Einsicht in die Triebfedern unferer gegenwärtigen Zeitepoche. Wie ware fonft jener unglaubliche Utopismus zu erklären, der bei so vielen dieser Dele-gierten noch vorherrscht, und für den man mit dem besten Willen nicht mehr als ein mitleibiges Lächeln aufbringen kann. Die Frauen ließen sich nicht entmutigen, die Arbeit wurde fortgesett. Im Jahre 1915 wurden durch zwei Frauendeputationen die Hauptstädte von 14 Ländern besucht, um die Regierungen zur Beendigung des Krieges zu veranlaffen. Ueberall ein höflicher Empfang, vom Bundesrat bis zum Papfte und alles, was da-zwischen liegt. Gin Achselzucken, leere Versprechungen und der Krieg ging ungehindert und ungehemmt drei Jahre weiter. Fran Moore aus Auftralien ift der Meinung, daß die Vorlage auf Einführung der allgemeinen Dienstwflicht in Auftralien nur bank dem Einfluffe des Frauenstimmrechtes zweimal abgelehnt wor-

Wir gehen nicht darauf aus, einen vollständigen Verhandlungsbericht dieses Kongresses zu geben, dessen Tendenzen wir nicht teilen, selbst wenn anzuerkennen ist, daß daran manche Delegierte mitwirken, welche ihre Aufgabe durchaus im Sinne bes revolutionären Klassenkampses ersaßt haben. Aber doch ist in den Resolutionen der Konferenz die Rede zum Beispiel von der Abrüstung oder den "Demokratien der Welt", worunter offendar England, Frankreich und die Vereinigten Staaten gemeint sein sollen, was allerdings für den vorwiegend bürgerlichpazifistischen Charakter dieser Konferenz spricht. Auch wenn die Konferenz an die Gewalthaber von Versailles appelliert, statt an die proletarischen Volksmassen, so deckt auch das wieder ganz bedenkliche Verirrungen auf.

Wohl sind einzelne Delegierte, wie Frau Fuller-Amerika, der Aufforderung entgegengetreten, als ob von den "alten Mauern in Versailles" noch etwas zu erwarten wäre. Aber solche Stimmen blieben vereinzelt und vermochten durchaus nicht, den Grundton der Konferenz zu bestimmen.

Im übrigen ist an der Konseren, über alles Mögliche und Unmögliche gesprochen worden, über Deportationen und Einwanderungspolitik, Sozialisterung und friedliche Revolution, wirtschaftliche Selbstbestimmung im Völkerbund (!), die irische Frage, Recht der Minoritäten, genossenschaftliche Drganisation, Gleichberechtigung aller Kassen, Entwassenung, Verständigungssteden und freiwillige Preisgade der kapitalistischen Privilegien durch die Bourgeoisse (!). Die letztgenannte Forderung ist dezeichnenderweise von dürgerlicher Seite sosort bekämpt worden mit der samosen Begründung, daß sozialistische und dürgerliche Elemente am Kongreß vertreten seien und dieser dürfe sich "nicht auf die politische Plattsorm drängen lassen", wenn man nicht Gefahr lausen wolle, daß die dürgerlich Gesinnten den Kongreß verlassen! Mit 61 gegen 55 Stimmen ist dann um der "politischen Plattsorm" willen dieser ominöse Wunsch an die Bourgeoise gestrichen worden, was zwar genau auf daßselbe herausstwumt, wie wenn der gesährliche Sah angenommen worden wäre. Die Zürcher Delegierte, Frau Booss-Fegher, bekämpste den Sah mit der mächtigen und zutressenden Begründung, er sei eine Phrase, weil er schon 2000 Fahre alt sei und nicht verwirklicht wurde troß des Christentum.

In einer einftimmig angenommenen Resolution wurde gegen den Gewaltkrieg und die Hungerblockabe gegen Rußland und Ungarn protestiert und verlangt, daß man gemäß dem Selbstbestimmungsrecht der Völker diesen Nationen ebenfalls Gelegenheit gebe, ihre Staatssorm selbst zu wählen und die sie Zukunst wertvollen Verzuche der Neuregelung ihrer staatlichen Angelegenheiten nicht verunmögliche. Sine weitere Entsichen Angelegenheiten nicht verunmögliche. Sine weitere Entsichen Angelegenheiten nicht verunmögliche. Sine weitere Entsichen Indem der Juden bolle Gleichberechtigung. In der Vegründung wurde besonders darauf hingewiesen, wie kulturell hochstehend das jüdische Volk sei. Mit tieser Veschämung hörte man von den unstnnigen Gerüchten aus Verlin, wonach das so alte und ach so dumme Verleumdungsmärchen, die Juden schlachten Christensinder, neu aufgebracht wird. Die Sprecherin betonte, daß insolge der fürchterlichen Verrohung durch den Krieg alles mögslich ist.

Sin Antrag Herbka-Wien berlangte einen allgemeinen Streif ber Frauen gegen ben Krieg, eine Erweiterung forberte

Die Wahl war nicht schwer. Katharina repräsentierte — in den Grenzen des absolutistischen Regimes — den Fortschritt, die Freiheitlichkeit. Sie war gebildet, begabt, aufgeklärt, von liebenswürdigen Umgangsformen. Für die junge Enthusiaftin war Katharina der Inbegriff alles Guten und Schönen. Und so hat sie sich denn unbedenklich für den Staatsstreich ent-schieden, der Katharina II. den Aron verschaffte. Schwere Enttäuschungen und Verfolgungen find der Fürstin Daschkow nicht erspart geblieben, und an ihres Lebens Ende mußte sie auch noch den Dornenweg gehen, den später so viele von den Besten ihrer Heimat gegangen sind. Alls Katharina II. starb und es wieder einmal um das Staatsruder dumpf zu wirbeln begann, da erschien die Fürstin mit ihrer radikalen Tradition gefährlich. Sie mußte in die Verbannung, in ein entlegenes fleines Dorf wandern, wo sie eine Zeitlang mit ein paar treuen Dienerinnen in einer primitiven Bauernhütte im tiefsten Winter kampierte. Erst den Bemühungen ihrer hohen Freunde und Verwandten gelang es, ihr die Rlückfehr auf ihr Gut zu erwirken.

Im Jahre 1825, im Dezember, wurde vom Zaren ein Umfturzversuch einiger hoher Offiziere, welche eine konstitutionelle Monarchie erstrebten, niedergeschlagen. Diese Defabristensiührer wurden zum Tode verurteilt und viele von ihnen nach Sibirien verschickt. Ihre Frauen, die gestern noch in Glanz, in Nebersluß gelebt hatten, standen heute vor der Wahl: sich von ihren "verbrecherischen" Gatten loszusagen und weiter in Schönheit zu leben, oder, ihnen treu, ein Marthrium auf sich zu nehmen. Sie haben nicht geschwankt. Fast allen zu den Totengruben des damassigen Sibiriens Verur-

teilten folgten freiwillig ihre Gattinnen, einzelnen ihre Schwestern und Mütter. Sind sie mit Ueberzeugung auf der Seite ihrer Männer gestanden? Es waren Frauen darunter, die, noch halbe Rinder, kaum im Augenblick wußten, um was es ging. Doch zeigen spätere Dokumente, besonders die Memoiren der Fürstin Wolkonski, daß viele von ihnen die Ideale ihrer Wänner durchaus geteilt und an ihren Plänen mitfühlend Anteil genlommen hatten. — Wer vermag erschüttert n**a**chzuerleben, was die Frauen erlebten? Wem erscheint es nicht wie ein Bericht aus Tropas Zeiten? Ein Denkmal von rüh-render Schönheit hat diesen Frauen der Dichter Nekrassow geschäffen. Mit seiner episch-lyrischen Dichtung "Die russischen Frauen", die historisch treu den Kreudweg dweier dieser Frauen Ergreifende Motive, ergreifende Bilber. Schilbert. Blit wom Simmel kam es für sie, die junge Fürstin Wol-konski. Der Elegante, Stolze, Bewunderte, der vor zwei Jahren ihr, der damals Sechzehnjährigen, vom ftrengen Vater, bem General, zum Gemahl gegeben wurde: "Du kennst ihn," hatte ihr damals der Bater gesagt, "Du sahst ihn bei der Kaiserparade: Fürst Wolfonski, ein schöner, junger General. Du wirst glücklich mit ihm sein!" Sie hatte nichts zu exwidern gewagt. Und hätte auch nichts zu erwidern gewußt. Und dieser Gatte, bessen ehrfurchtsvolles Kind sie zwei Jahre gewesen war, von dem sie jetzt selbst ein Kind in der Wiege liegen hat: ein Unglücklicher, ein Geschändeter? Nichts verstand sie. Und als ihr Vater auf ihre Tränen und Bitten, ihrem Gatten folgen zu dürfen, ihr zuruft: "Wahnsinnige Tochter! Weißt du, wem du dich opfern willst! Er ist ein ehrloser Verbrecher!" — Da hört sie nur die Worte: "Sergej ben internationalen allgemeinen Streif gegen ben Krieg. Die Morgensitzung vom Samstag hat sehr eindrucksvoll begonnen, da endlich auch Delegierte aus Frankreich auf irgend eine Art erscheinen konnten, sie wurden stürmisch begrüßt. Die Französin betonte: Richt wir Frauen haben den Krieg geführt. Wir wolsen nichts davon wissen. Wir werden es mit unserer großen Zukunstsausgabe ernst nehmen, neue Werte sür die Wenschheit zu schaffen. Darauf erhebt sich vie Versammlung und schopeit zu schaffen. Darauf erhebt sich vie Versammlung und schopeit alles daran zu seben, um zukünstige Kriege zu verhüten. Heisen ann n = Deutschland verlangte, daß man vom demnächst in Lusern stattsindenden zweiten internationalen Sozialistenkongreßeine Entschließung sordern müsse, mit allen Witteln gegen den Krieg zu kännsen, auch die große Internationale der Sozialsbemokratie habe versagt, ebenso wie die der Frauen.

Gine Delegation von sechs Frauen wird der Pariser Konserenz die Forderung des Kongresses überbringen.

Die Teilnehmerinen waren der Ansicht, eine Frau habe dem Bureau des Völkerbundes anzugehören, man schlägt die Präsidentin Jane Adams vor. Diese wies aber ihre Romination lächelnd zurück mit der Erklärung, sie erhalte in Amerika kaum eine Stimme, da es kein unbeliederes Wesen gebe als eine Pazisissin. (Mir scheint beinahe mit Recht, sie verwischen die Gegensähe, bekämpsen die Wirkungen, statt den Ursachen auf den Grund zu gehen.)

* * *

Der Frauenausschuß der sozialbemokratischen Partei der Schweiz hat den Delegierten solgenden Aufruf überreicht:

An die Delegierten des internationalen Frauenkongresses.

In einer Zeit, wo es gefährlich war für den Frieden zu wirken, haben Sie versucht, Auftstärungsarbeit zu leisten, für Ihre Tätigkeit sind Sie verfolgt worden, überall wurden Ihnen Hemmungen in den Weg gelegt.

Hente, in der so überans wichtigen Stunde, wo es gilt, die Weltrevolution zu fördern, um den in den letten Zügen liegensten Kapitalismus zu überwinden, haben auch Sie eine weltgeschichtliche Aufgabe zu erfüllen.

Sie richten Telegramme nach Paris, an eine Stelle, wo man Sie nicht hören wird.

Sie wollen ben sogenannten Völkerbund, der eine einseitige Stärkung einer imperialistischen Mächtegruppe bedeutet, Ihren Wünschen gemäß verbessern! Haben Sie denn nicht die Ersahrung gemacht, daß Ihre Worte ungehört verhallen, daß Sie nuhlose Urbeit leisten, so lange Sie sich nicht an die Völker wenden, an die Völker, welche so unsagbar gelitten haben, welche am Ende der Kraft sind oder auch ganz am Boden liegen.

Sie sprechen davon, das große sittliche Ibeal hochzuhalten, Sie sprechen von einem wirklichen Bölkerbunde. Verstehen Sie benn nicht, wenn auch nicht aus Ihrer Lebensauffassung heraus, boch aus ben Zeichen ber Zeit, daß es nicht genügt, ideale Krugramme aufzustellen, daß imperialistische, kapitalistische Großstaaten nicht imstande sind, einen Bölkerbund zu bilden, noch einem sittlichen Ibeal nachzuleben. Wollen Sie einen wirklichen Bölkerbund, wollen Sie tatsächlich eine Welt ohne Krieg, dann helsen Sie mit, die Vorbedingungen zu schaffen.

Belches sind die Borbebingungen? Bernichtung des Kapitalismus. Stärfung der kommunistischen Internationale.

Nur einer kommunistischen Internationale, aufgebaut auf den Rechten und Pflichten des werktätigen Volkes, ist es möglich, den Krieg, die Not und die Verelendung zu überwinden.

Weber Clemenceau, Aloyd George, noch Bilson, der für Sie bis anhin der Inbegriff von Gerechtigkeit war, sind imstande, einen wirklichen Bölkerbund zu schaffen. Sie wollen ihn auch nicht, sie brauchen das Wort nur als Deckmantel für ihre räuberrischen Absichten. Der schamlose Friedensvertrag, den man mit beuchlerischer Geste den Deutschen übermittelt, der sich würrds an Deutschlands Friedensvertrag in Brest-Litowsk reiht, sollte auch dem naivsten und harmloseften Menschen zeigen, welch eber Absichten die Herischen der Serrschaften haben.

Ihre Pflicht, werte Delegierte, ist es, sofern Sie es tatsächlich ernst mit Ihrer Aufgabe nehmen, sofern Sie tatsächlich für einen wirklichen Völkerbund eintreten wollen, Ihre Sympathie der russischen und ungarländischen Räterepublik auszusprechen, zu den Problemen der kommunistischen Staaten Stellung zu nehmen, sich mit dem Rätesystem zu befassen.

Es ift erklärt worden, sofern die Revolution unblutig verlaufe usw. Revolution bedingt kein Blutvergießen, aber mit Ausbruch derselben ist auch schon die Gegenrevolution am Werk, die Kampsmittel werden aufgezwungen, sie können nicht gewählt werden. Es ist aber nicht mit einem Bedauern, einem Abwenden getan, es sind Kräfte am Werke, zu denen man Stellung nehmen muß, die Stunde ist da, um Farbe zu bekennen. Man kann nicht das Ziel wollen und den Weg dazu schenen.

Sie haben wohl mit Stolz, doch ohne Berechtigung, immer wieder den Ausspruch getan, hätten die Franen in den Parlamenten Sitz und Stimme gehabt, der Krieg wäre nicht erklärt worden. Was haben aber die Franen in den Ländern getan, wo sie heute schon etwas zu sagen haben, um weiteres Blutvergießen in Rußland, in Ungarn zu verhindern? Was haben die deutschen Franen zur Ermordung von Rosa Luxemburg gesagt? Was sagen die deutschen Franen zum Schreckensregiment der Weißgardisten?

Was sagen die Amerikanerinnen, die Engländerinnen zur Verblutung Rußlands, zur Aushungerung dieses Landes, was sagen sie zu Ungarn, was tun sie zur Kettung der Sowjetrepubliken?

und — ehrlos!" Diese beiden Worte wollen sich in ihrem Ropfe nicht miteinander verbinden. Aber endlich, nach schlaslosen Nächten, begreift sie. Sie sogt ihrem Bater: "Sätte mein Gatte mich einer Frau wegen verraten, ich fände die Kraft in mir, nicht seine Sklavin zu sein. Meine Rivalin ist aber — seine Liebe zur Heimat: wenn es mötig wäre — ich verzieh ihm gleich wieder." Sie nimmt vor seiner Absahrt nach Sibirien im Gefängnis Abschied von ihrem Gatten. Sie sagte ihm: "Du wirst nicht lange allein bort sein." "Rind. sagt der Gatte, "Sibirien ist furchbar weit!" — "Was macht's? Es leben Menschen auch dort." Auf dem Taschentuch, das der Gatte ihr unmerklich zusteckt, findet sie die mit Blut geschriebenen Worte: "Du bist frei. Versteh mich und vergib." Und fie? "Naum war Sergej fort, da fühlte ich mit jedem Schlag meines Herzens: Run muß auch ich mich beeilen!" Und sie eilt, nach schweren, harten Kämpfen mit der Familie. nach Neberwindung aller möglichen Hindernisse in die furchtbare Schneewilste (dos war damals Sibirien), um dem Geliebten einen Tropfen Freude in das Meer seiner Leiden zu gießen. An dem traurigen Ort nach Monaten Jahrt angelangt, eilt sie in die Grube des Glends, den Gatten zu begrüßen. Sie erblickt ihn im Halbdunkel des schmalen Schachts, wie er eiligen, doch langsamen Schritts, burch die Retten gehindert, sich ihr nähert. Sie stürzt ihm entgegen über ein schmales, wackelndes Brett, das über einen tiefen Graben geworfen war. Doch ehe sie den Gatten umarmt, kniet sie nieder und füßt feine Retten.

Im 19. Jahrhundert gehen viele Tausende von Frauen aus allem Kreisen denselben Leidensweg. Auflehnung gegen das

brutale Shstem, Mitleid mit dem armen, gefnechteten Volk der Bauern- und Arbeitermaffen- das find die "Verbrechen", um beretwillen sie Kerker, Verbannung und nicht sesten den Tod durch den Strang erleiden. Diese intensibe Teilnahme der Frau an der Politik erklärt Nadja Straßer aus der Tatjache, daß das Soziale dem Russen in erster Linie Gefühls- und dann erst Denkangelegenheit ift. Dies gilt nicht für die Schicht der Gebildeten allein. In gleichem Maße trifft es auch auf die Frau aus dem Bolke zu. So waren unter den 7000 Leibeigenen, die zur Zeit ber Bauernbefreiung "wegen Vergeben gegen die gutsherrliche Gewalt" sich in Sibirien befanden, also unter den Stlaven, in denen die Selbstwürde bis zur offenen Rebellion rege war, zwei Drittel Franzen. In der sogenann= ten Tichugujewichen Kosakenrevolte vom Jahre 1819 standen die Frauen mit an erster Stelle und 29 von ihnen wurden du körperlicher Züchtigung verurteilt. Als einer der Hauptbeteiligten zutode gepeitscht worden war, brachte seine alte Mutter ihre Enkellinder vor die Leiche des Vaters und rief in Unwesenheit der Offiziere und Generale, die der Strafe beigewohnt: "Kinder, lernt von eurem Vater, wie man für das Volf ftirbt!" -- Nach dem Sewastopoler Aufstand im Jahre 1830 waren 375 Frauen zum Tobe verurteilt. Die Frauen sollen mit den Kindern auf dem Arm oder sie an der Hand führend, vor die Kanonenläufe getreten sein.

(Fortsetzung folgt.) Bu weit gehen.

3 u w e i t! Was meinft bu? Sag flarer, was das jei. 3 u w e i t! heißt das: am Ziel, heißt's: deiner Nas vorbei!

Sowjetrepubliken, wo allein die Grundbedingung vorhanden ift zu dem, was Sie fordern:

Eine Welt ohne Krieg einen wirklichen Bölkerbund. Es lebe die sozialistische Internationale!

Bürich, Mai 1919.

Der Frauen-Ausschuß der sozialdemokratischen Partei der Schweiz.



Nur eine Antwort.

Das folgende Gebicht, dem Gedenken bes Genoffen Liebknecht gewidmet, ent= nehmen wir der "Prawda", dem Zentral= organ der ruffischen Sowjetregierung.

Das wichtigste ist ein Messerstoß! Wozu erft auf die Lippen füssen? Judas hat Liebknecht nicht verraten, Meuchlings gemordet hat er ihn! Genoffen schweigt! Die Bahne preßt gusammen! Wozu noch Tränen viel und Worte? Mag auch die Seele trauern tief! Auf Diese boje Senkerstat Rur eine Antwort: Dein Mefferftog!



Der Rampf in den Vereinigten Staaten gegen die Sozialisten.

Die Führer der amerikanischen Arbeiterschaft find wegen ihres Kampfes gegen den Krieg, gegen die allgemeine Dienst= pflicht zu schweren Kerkerstrafen verurteilt worden, bis zu 20 Jahren. Unter den zulett Berurteilten ist eine Genossin Rate Richards D'Hare. Wir entnehmen der "Chicagoer Bolfszeitung" folgenden Bericht:

Heute verläßt eine Frau, eine Arbeiterin, ihr Proletarier= heim in St. Louis, um sich für volle fünf Jahre von ihrer Familie, von ihrem Gatten, von ihren vier unerwachsenen Kindern, von ihrem Saushalt, von allem, was ihr lieb und wertvoll ift, zu trennen. Diese Frau, Kate Richards D'Hare, die mutige Rampferin des Proletariats, muß ihre Freiheitsliebe, ihr Klaffenbe= wußtsein hinter Zuchthausmauern büßen, weil sie es für recht hielt, das zu behaupten, was sie als ihre innerste Ueberzeugung erfannt hatte.

Noch heute werden sich die schweren Stahltore des Bucht= hauses von Jefferson City hinter bem tapferen Beibe schließen, wo es fünf Jahre lang hinter dem Verbrechergitter lebendig begraben werden soll. So wie man dem Gatten die Gefährtin, ben unmündigen Kindern die sorgende Mutter entzieht, so entreißt man der Arbeiterschaft Amerikas die bedachte Führerin und eine der treuesten Freundinnen, nicht zulett aber auch raubt man der Arbeiterschaft dieses Landes eine Kämpferin, die das Proletariat nicht so leicht ersetzen kann.

Der Schlag, ben man burch bie Einkerkerung ber Genossin Richards D'Hare gegen die Avantgarde des amerikanischen Proletariats führt, foll, wie eine Reihe ähnlicher Berurteilungen beweift, die Stoßfraft der fampfenden Arbeiter ichwächen, wenn

nicht gar vollends zerftoren.

Die Berurteilung der Genossin Richards D'Hare ist nur ein Teil jener Kampagne, die den Zweck hat, dem Proletariat seine Führer zu rauben. Die Opfer bieses Teiles ber Verfolgungs-kampagne, zu benen auch Debs, Rose Pastor Stockes, Germer, Engdahl, Berger, Kruse, Tuder u. a. gehören, sind Burger dieses Landes und können nicht unter dem Vorwande "läftige Auslanber" beportiert werden, fie muffen ins Buchthaus für den Reft ihres Lebens. Doch wird ihr Geift, ihre Treue zu den Lohnstlaven die Betonwände des Kerkers durchdringen, und die, für die sie die Qualen des Zuchthauses ertragen, inspirieren zu neuem Tatendrang. Die draußen werden neue Kraft und neuen Mut schöpfen in dem Rampfe der Rlaffe gegen Rlaffe. Die Opfer werden, tropdem die Wälle des Zuchthauses sie umgeben, die Massen in ihrem Kampse stärken und anspornen und ihr Andenken wird die unumftögliche Gewähr sein, daß wir in unserem Ringen um Freiheit nicht eher nachlassen werden, bis die Zustände beseitigt sind, bis das Shftem gestürzt ist, das es fertig brachte, uns un= fere Beften zu entreißen.

Mls Genoffin Richards D'hare vor 14 Tagen hier in Chi= cago in der Orcheftra Hall vor 2500 Personen Abschied von uns nahm und uns in warmen, eindringlichen Worten ersuchte, nicht um sie zu trauern, sondern den Rlaffenkampf weiter zu führen bis die Gerechtigkeit triumphiert, da haben wir ihr zugezubelt und ihr stehenden Juges in die Sand versprochen: "Wir wollen!"

Halten wir nicht nur dieses Versprechen, sondern denken wir stets an die lette Mahnung, denken wir stets an die lettne Fingerzeige, die uns von der tapferen Frau gegeben wurden, sorgen wir dafür, daß die Märthrerin nicht in Sorge um die foziali= stische Bewegung, nicht in Rummer um ihre Kinder, ihre Lieblinge, vergeht. Erleichtern wir ihr die schwere Zukunft, vielleicht ben Reft ihres Lebens (bas sie mit allem, was damit verbunden war, unseren Interessen gewidmet hat), indem wir nie unser Klassenbewußtsein verleugnen, indem wir stols darauf sind, Arbeiter zu fein, die nicht auf Roften anderer leben, sondern nütliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft find, deren Beftand von uns allein abhängt.

Wenn wir dieses Bewußtsein in uns tragen, danach han-deln und mit diesem Geiste kämpsen, dann wird das das beste "Lebe wohl!" für unsere scheidende treue Kämpserin sein, die dann die Gewißheit haben wird, daß sie nicht umsonst für uns das beste gegeben hat, das sie zu geben hatte; benken wir an ihre

letten Worte, die sie in Chicago an uns richtete: "Für zwanzig Jahre habe ich für die sozialistische Sache ge-arbeitet. Ich habe mein Leben dem Interesse der Unterdrücken gewidmet, ich habe die Arbeit geleistet, die mir übertragen wurde.

Ich verlasse meine Familie, meine vier Kinder und meinen Gatten. Ich werde sie vielleicht in sünf Jahren nicht mehr sehen. Tropbem will ich keine Sympathie. Alles, was ich von euch will, ist eure Solidarität, eure Liebe. Ich will wissen, daß ihr hinter der sozialistischen Partei steht, in ihren Forderungen sür die Befreiung der Welt. Zu diesen Forderungen gehört die Be-freiung aller politischen Gefangenen des Klassenkampses.

Wenn die vereinte Arbeiterklasse die Befreiung ihrer Ge-genen fordert, dann gibt es kein zurück mehr! Vergeßt es fangenen fordert, dann gibt es kein zurück mehr! nicht! Ich sagte "forbert", daß die Kerkertore geöffnet werden! Ich sage nicht, daß sie bitten sollen. Ich wiederhole: Fordert, daß die Zuchthaustore geöffnet und daß unsere Genossen, die aus Gewiffensgründen, wegen ihrer Ueberzeugung im Zuchthaus figen, entlaffen werden.

Es ist ein großer Unterschied zwischen appellieren, betteln

und fordern.

Unsere alten kolonialen Borväter gingen zum König und warfen sich mit einer Betition in ber Hand bor dem König auf die Knie, und jedesmal, wenn sie auf die Knie fielen, flogen sie hinaus. Die Arbeiter haben auch Petitionen eingereicht und gebettelt, es erging ihnen nicht besser.

"Es liegt Macht in der organisierten Arbeit, organisierte Arbeit kann fordern, sie hat die Macht zu fordern! Wenn die organisierte Arbeit erst gesernt hat zu fordern, dann gibt es nichts, daß sie nicht erringen kann!" "Ich bin in eurer Hand, Genossen! Meine Familie ist in

eurer Sand. Ich habe zwanzig Jahre für euch gearbeitet. Ich bin ein Stück von euch. Wenn ihr am Morgen erwacht, dann wibmet euren ersten Gebanken der Zuchthauszelle. Wenn ihr Speisen zu euch nehmt während des Tages, denkt an die Zuchthauskoft. Wenn ihr abends zu Bett geht, denkt an die kalte Buchthauspritsche.

Und wenn ihr fo benft, erinnert euch ber Sunderte von Genoffen, die im Buchthaus schmachten und auf euren Befreiungs= ruf warten. Jebe Minute ift wertvoll. Gs ift feine Zeit zu verlieren. Beginnt heute damit, die Forderung zur Entlaffung zu stellen und laßt die Flamme dieser Forderung von Küste zu Rüste lodern, laßt sie wachsen und wachsen, bis jeder Erstickungs=

versuch unmöglich ift, bis jeder Arbeiter erreicht ift. Die Macht der Organisation, die Forderung der organi-

sierten Macht wird uns die Zuchthaustore öffnen.



Rleine Chronik.

Ausland.

Sowiet-Ungarn. (Gigenbericht.) Bir berlegen unfere Agitationstätigkeit besonders auch aufs Land hinaus. In den bäuerlich-klerikalen Gegenden Aufklärungsarbeit zu leisten, ist doppelt wichtig. An einem Tage habe ich vier sehr gut besuchte Versammlungen ubgehalten, besonders viele Frauen waren anwesend, die sich für den Umwälzungsprozeß in erster Linie inter-